

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 22

Artikel: Die Conduitennoten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LII. Jahrgang, Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXII. Jahrgang.

Nr. 22.

Basel, 2. Juni.

1906.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die Conduitennoten. — Die Reform der englischen Landmacht. — Eidgenossenschaft: Ernennung. — Ausland: Italien: Die diesjährigen Manöver. Grenzbefestigungswesen. — Bulgarien: Neues Exerzier-Reglement der Feldartillerie. — Japan: Konferenz der Divisionskommandeure. — Belgien: Die Kriegsstärke des belgischen Heeres. — Verschiedenes: Ein neues Nährmittel im Felde.

Die Conduitennoten.

Am Schlusse unserer Militärschulen und Truppenübungen werden über die Offiziere „Qualifikationslisten“ und über Unteroffiziere und Mannschaft „Conduitenlisten“ angefertigt. Auf beiden Formularen sind die gleichen Kolonnen mit einer Zahlennote auszufüllen; eine über „Betragen“, eine andere über „Fleiss“, eine dritte über „Fortschritt“ und eine vierte über „Eignung für die betreffende militärische Stellung oder Grad“. Irre ich mich nicht, so bestimmt eine alte Vorschrift, dass die Note für „Eignung“ das arithmetische Mittel aus den drei vorhergehenden Noten zu sein habe. Auf dem Formular für Offiziere gibt es dann noch 15 unbetitelte Kolonnen, in welchen der Aussteller nach eigenem Ermessen noch weitere Zahlennoten über „Leistungen“ in einzelnen Fächern eintragen kann. Zuletzt kommt noch ein sehr schmaler Raum für „Bemerkungen“, „Charakteristik“, „Eignung zur Beförderung“ etc.

Diese Formulare dienen gleich zur Qualifizierung aus allen Truppenübungen und theoretischen Kursen und wie General wie Rekrut ganz gleich seine Note über Betragen und über Fleiss erhalten soll, so muss auch der Fortschritt seine Note erhalten, mag die Übung nur wenige Tage oder der theoretische Kurs viele Wochen gedauert haben. Diese Beurteilung ist so feststehend, dass auf Beförderungsvorschlägen einfach fünf Zahlen aufgeschrieben werden, weil jedermann nach der Reihenfolge weiss, für welche Eigenschaft eine Zahl gilt, gleich wie der Schneider aus der Aufeinanderfolge der Zahlen des Massnehmenden eine Hose konstruieren kann.

Jedesmal, wenn ich solche Qualifikations- oder Conduitenlisten zu durchgehen habe, frage ich mich von Neuem, wie lange es wohl noch dauern mag, bis jeder Ausfertigende und jede höhere Stelle, die sich aus diesen Listen informieren soll, empfindet, dass die Anschauung der Dinge, welche diesem System der Beurteilung zugrunde liegt, für die Quartalzeugnisse der Knaben in der Elementar- und vielleicht noch in der Mittelschule ohne grossen Schaden angewendet werden mag, aber niemals sich eignet, um Männer ihren Vorgesetzten richtig zu qualifizieren.

Es soll hier nicht untersucht werden, ob nicht schon für Schulen reiferer Knaben das bequeme Qualifizieren durch Zahlennoten ein falsches Verfahren sei. Das ist etwas, das uns nichts angeht, aber trotzdem sei hier die Überzeugung ausgesprochen, dass an jener Knabenschule, wo man den Zahlennoten geringen Wert beilegt und die Schüler nach ganz andern Gesichtspunkten endgültig beurteilt, eher als an den andern ein frischer Geist herrscht, der kein öder Schematismus, kein Arbeiten auf den Schein nach Schablone duldet. Unsere Jugendausbildung hat sich noch nicht genügend losgerungen aus den Fesseln der Mönchsschulen des Mittelalters, die zur höchsten Vollkommenheit ausgeschmiedet wurden durch den ebenso gewissenhaften, wie gelehrten deutschen Professor vergangener Zeiten. *) Ob in den alten Mönchsschulen schon Knaben für ihr mechanisches Auswendiglernen mit der

*) Freilich, mancherorts ist dies Losringen auch schon hie und da so vollkommen geschehen, dass nichts Positives erlernt und der Drill des Geistes perhorresziert wird. Aber wir Menschen fallen immer zuerst von einem Extrem ins andere, bevor der richtige Weg ergriffen wird.

Note 1 $\frac{1}{4}$ oder 2 $\frac{3}{4}$ beurteilt wurden, entzieht sich meiner etwas mangelhaften Kenntnis der Kultur vergangener Zeit, aber sicher ist, dass die Beurteilung durch Zahlennoten in innigem Zusammenhang steht mit jener mechanischen Methode menschlicher Ausbildung und Erziehung, die hinter Klostermauern zu Hause ist.

Darin liegt auch der Grund, weswegen zu allgemeinem Bewusstsein in unserer Armee kommen muss, dass das jetzige Qualifikationsverfahren ein Unding ist. Es handelt sich hier nicht bloss um das Qualifikationsverfahren selbst, sondern auch um die symptomatische Bedeutung der Tatsache, dass gar viele das Unsinnige und in seinen möglichen Folgen Frivole der Zahlenbeurteilung in den bewussten obligatorischen Rubriken gar nicht empfinden und andere sich gar nicht darüber Rechenschaft geben, sondern mit dem beneidenswerten Stoizismus der Orientalen die unleidlichen Zustände hinnehmen, weil das immer so war.

Auch wenn das neue Gesetz eine verlängerte Ausbildungszeit bringt, so wird diese doch noch so kurz sein, dass ganz bestimmte Faktoren vorhanden sein müssen, um in so kurzer Zeit kriegstüchtige Ausbildung herbeiführen zu können. An der Spitze dieser Faktoren steht der Geist, in welchem die Ausbildung betrieben wird. Wenn es an diesem fehlt, so nützen alle andern Faktoren gar nichts und die Verlängerung der Dienstzeit ist nicht imstande, das zu bewirken, was sie herbeiführen soll. Die Auffassung der militärischen Ausbildung, die dafür notwendig ist, duldet nicht eine Art der Qualifizierung, die für Elementarschulen allenfalls erlaubt ist. Solange man das nicht allgemein empfindet, wird es schwer halten, dass allgemein und in dem Umfange, der ihm gebührt, der Geist herrscht, der es allein möglich macht, in so kurzer Zeit kriegstüchtige Truppen und Vorgesetzte heranzubilden.

Das Fehlerhafte in der Qualifizierung durch Zahlen liegt darin, dass die Zahl einen ganz bestimmten Begriff (1 sehr gut, 2 gut, 3 genügend, 4 schwach (!), 5 ungenügend) aufstellt. Durch die zweifellose Bestimmtheit, mit welcher die Zahl das Urteil ausspricht, wird eine Rangordnung in den Fähigkeiten der Beurteilten aufgestellt, an der sich nicht rütteln lässt, obschon sie, wenn von verschiedenen Lehrern Beurteilte mit einander in Konkurrenz treten, nicht richtig ist und auch gar nicht der Absicht der Beurteilenden entspricht. In den Rekrutenschulen sind die Rekruten der Schulkompagnien nicht gesondert nach den Kontingentseinheiten, in die sie später eingeteilt werden. Es gibt Instruktoren, welche grundsätzlich nur ganz ausnahmsweise ein Eins geben, während andere damit sehr freigebig sind. So kann es kommen, dass die aus der einen Rekrutenkompagnie zur Unter-

offiziersausbildung Vorgeschlagenen viel schlechtere Noten haben, als die aus der andern. Der Kommandant der Kontingentskompagnie aber muss sich einfach an die Zahlennoten halten, wenn er diejenigen bestimmt, die die Unteroffiziersschule besuchen sollen. Im übrigen ist doch wohl dafür, wie wenig die Zahlennoten zur richtigen Qualifikation dienen, der beste Beweis, dass die gegebenen offiziellen Zahlennoten als nicht genügend angesehen und dass daher durch Bruchzahlen dazwischen neue Noten geschaffen werden!

Ganz besonders liefern die Zahlennoten gar keinen oder nur trügerischen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Brauchbarkeit eines Vorgesetzten, besonders des Offiziers. Darin liegt in der Hauptsache das Verderbliche in der Beurteilung durch Zahlennoten, dass durch diese das niemals zum Ausdruck gebracht werden kann und zum Ausdruck gebracht werden will, worauf es beim Vorgesetzten an erster Stelle ankommt. *)

Damit der höhere Vorgesetzte Nutzen davon hat, damit er seinen Untergebenen gerecht beurteilt, richtig auf ihn einwirkt und ihn richtig verwendet, muss er nicht bloss wissen, dass dieser günstig oder ungünstig beurteilt wurde, sondern er muss auch wissen, warum dies geschah. Darüber geben blosser Zahlennoten niemals genügende Auskunft.

Es handelt sich aber für die Verwerflichkeit unseres jetzigen Qualifikationsverfahrens nicht bloss um das Beurteilen durch Zahlen, sondern auch um die eingangs unserer Darlegungen mitgeteilten, durch Zahlen zu qualifizierenden Rubriken: „Betragen“, „Fleiss“, „Fortschritt und Leistungen“ und „Eignung für die betreffende militärische Stellung oder Grad“.

Dass man Offizieren, die einen höhern Grad und ein reiferes Lebensalter erreicht haben, keine Note für „Betragen“ und für „Fleiss“ geben darf und dass man nur ausnahmsweise „Fortschritt“ beurteilen kann, wenn man nicht mit diesem Begriff Humbug treiben will, beginnt man allbereits zu erkennen. So werden denn jetzt den Majoren und Oberstleutnants in den Zentralschulen diese Rubriken der Qualifikationslisten nicht mehr ausgefüllt, sondern nur noch in der Rubrik „Eignung“ eine Note einge-

*) Wir können uns den Fall denken, dass ein Offizier als leichtlebiger, junger Mann seinen Vorgesetzten viel zu tun gibt und als Schüler eines pedantisch-langweiligen Lehrers wenig „Fleiss“ zeigt, aber doch durch rasche Fassungsgebe, Geistesgegenwart in allen Lagen und Freude an verantwortungsvollem Handeln zum Führer ganz vorzüglich geeignet ist. Wir können uns auch einen Offizier denken, der durch tadellose Ausführung seine Vorgesetzten erfreut, den grössten „Fleiss“ entwickelt und in litteris glänzende „Fortschritte“ macht, aber sich für seine „Stellung“ gar nicht „eignet“, weil ihm das Wesen fehlt, auf das es zuerst ankommt.

schrieben. Wenn auch darin ein Fortschritt liegt, denn er beweist die Anerkennung, dass dieses Formular für die Beurteilung von Stabs-offizieren ungeeignet ist, so müssen wir doch sagen, dass auch diese Beurteilung falsch ist. Aus den Leistungen in einem theoretischen Kurs kann man gar nicht sagen, ob ein Offizier sich für die „Stellung eignet“, man kann nur sagen, ob er die für seine Stellung, oder präziser ausgedrückt, ob er die für den Unterricht in dieser Schule notwendigen Vorkenntnisse besass und ob er den Beweis erbracht hat, dass er dem Unterricht mit Nutzen folgen konnte und dass es der Mühe wert sei, sich für seine weitere militärwissenschaftliche Entwicklung zu bemühen. Ob er sich für die Stellung eignet, die ihm anvertraut ist, das kann er nur in der Stellung selbst beweisen. So zeigt auch dieser Fortschritt in der Erteilung von Qualifikationsnoten aus der Zentralschule nur, dass die vierte und letzte Hauptkolonne auf den Qualifikationslisten auf unrichtigem Denken über das, was beurteilt werden soll und kann, beruht.

Das Gleiche ist aber auch der Fall aus allen Diensten mit den vorgesehenen Rubriken. Nur in den Schulzeugnissen ganz kleiner Kinder darf „Fleiss“ und „Betragen“ auseinander gehalten werden; da kann einem Kinde das artige, gesittete Betragen lobend anerkannt werden, obgleich es wenig Lernfleiss entwickelt und ein anderes kann sehr fleissig beim Lernen sein, aber durch die Aufführung in den Pausen und auf dem Schulweg das Missfallen der Herren Lehrer erwecken. Aber schon auf der Mittelschulstufe wird es kaum mehr durchführbar, „Fleiss“ und „Betragen“ von einander zu trennen und wer das gegenüber erwachsenen Männern unternimmt, der verwechselt auch in andern Dingen die Stellung der militärischen Vorgesetzten mit der des Rektors einer Elementarschule. Bei allen erwachsenen Personen, ganz besonders aber im militärischen Verhältnis, ist „Fleiss“ ein integrierender Bestandteil von „Betragen“. Fleiss, das heisst das Streben, alle seine physischen und geistigen Kräfte einzusetzen, um seine Stellung auszufüllen und den erhaltenen Befehl auszuführen, gehört aber nicht bloss zum Begriff Betragen und lässt sich von diesem nicht lösen, sondern gehört auch zum Begriff Disziplin. Dieser Teil der Disziplin, das Empfinden des kategorischen Imperativs der Pflicht ist das erste Erfordernis für „Eignung zu der betreffenden militärischen Stellung oder Grad“. So gehören diese drei Dinge innig und unteilbar zusammen. Es ist ganz unmöglich, jedes von ihnen besonders zu betrachten und mit einer eigenen Note zu qualifizieren und nur in jenem Falle darf über die Eignung besonders gesprochen werden, wo

das beste Betragen und der grösste Fleiss, d. h. die treueste militärische Pflichterfüllung, nicht genügen, damit einer seiner Stellung gewachsen ist.

Die Trennung in die verschiedenen Rubriken führt, vom militärischen Standpunkt aus angesehen, zu höchst sonderbaren Erscheinungen auf den Conduitenlisten. Für Betragen wird so gewöhnlich ein 1 gegeben, dass man diese Note fast auf die Bogen drucken dürfte, von Fleiss und Leistungen und Eignung ist man dagegen nicht so rasch befriedigt. Da kommt es denn sehr oft vor, dass Leute im Betragen die beste Note erhalten, während man ihre Pflichtauffassung und ihren Eifer in der Pflichterfüllung sehr gering einschätzt (3 ist normal die geringste Note, die gegeben wird, 4 kommt sehr selten und 5 eigentlich gar nie vor); ja es kommt sogar vor, dass ein Unteroffizier in der Eignung für seine Stellung gut qualifiziert wird, während man seinen Pflichteifer als gering erklärt!

Man braucht nicht mit militärischen Augen die Sache anzusehen, um zu erkennen, dass ein Qualifikationsverfahren, bei dem solches vorkommt, nicht bloss wertlos, sondern verderblich ist.

Zu den unerlässlich notwendigen Vorarbeiten für die verlängerte Dienstzeit, welche die neue Militärorganisation bringen will, gehört das Aufräumen mit allen Dingen aus einer Zeit, wo Auffassung und Betrieb unseres Wehrwesens auf einer Stufe stand, auf der man die Bedingungen der Kriegstüchtigkeit nur sehr unklar erkannte.

Die Reform der englischen Landmacht.

Mit der neuen Orientierung der englischen Politik durch das Eintreten in neue, bzw. die Erneuerung der alten bündnisartigen Beziehungen zu Italien, Frankreich, Portugal und Spanien, sowie mit dem Abschluss des Bündnisvertrages mit Japan, erhielt auch die Wehrmachtspolitik Grossbritanniens eine neue Richtung, die hinsichtlich der Vereinigung der Hauptkräfte der englischen Flotte in den Kanalhäfen und denen der Südküste Englands keiner erneuten Darlegung bedarf, die aber auch auf die Pläne für die Neugestaltung der Landmacht ihren bestimmenden Einfluss äussert. Soviel kann in dieser Hinsicht nunmehr als feststehend gelten, dass die bereits betretene Bahn der Bildung eines für Englands Sonderverhältnisse starken Landheeres von sechs permanenten Armeekorps definitiv verlassen wurde, und dass auch die Einführung der von Lord Roberts und Anderen lebhaft befürworteten allgemeinen Wehrpflicht, wenn auch nur mit dem Ziel einer bei kurzer Dienstzeit zu schaffenden Armee von mehr oder weniger milizartigem Charakter, unterstützt durch militärische Jugenderziehung, wie die Verhältnisse heute